

Landesverteidigung im Atomzeitalter

Autor(en): **Züblin, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **39 (1959-1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LANDESVORTEIDIGUNG IM ATOMZEITALTER

VON GEORG ZÜBLIN

Alles fließt

Wer die fortschreitende Entwicklung in Organisation und Mitteln, die für die *Verteidigung eines Landes* eingesetzt werden, über eine längere Zeitperiode betrachtet, wird leicht feststellen, daß diese Entwicklung nie still steht, nach Zeitabschnitten jedoch rascheren oder langsameren Veränderungen unterworfen ist. Merkmale entscheidender Entwicklungen in der Geschichte des Wehrwesens waren: die Einführung der Segelschiffahrt auf hochseetauglichen Schiffen, welche die Entdeckung und Eroberung von Kontinenten ermöglichte, die Verbreitung der Feuerwaffen, die dem Krieg ein neues Gesicht gab, die Erfindung der Dampfmaschine und ihr Einfluß auf das Transportwesen und die Seekriegführung; in neuester Zeit das Flugzeug und die allgemeine Verwendung des Verbrennungsmotors; schließlich die Verwendung von Atomenergie zu militärischen Zwecken.

Die Möglichkeit der *Verwendung von Nuklearwaffen* beeindruckt unsere Generation vor allem deswegen stark, weil sie für unsere ganze Einstellung etwas neues und ungewohntes darstellt, dessen Folgen uns erschrecken, ohne daß wir uns über Möglichkeiten und Grenzen in der Anwendung dieser Mittel eindeutige Vorstellungen machen könnten. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß alle diejenigen, in deren Kulturkreis und Gewohnheiten zum ersten Male Feuerwaffen eindrangen, nicht minder beeindruckt waren als wir heute durch die Möglichkeiten der Atom-Munition. Da wo jene diesen Zusammenprall mit einer ihnen ungewohnten Technik überlebten, gewöhnten sie sich daran.

Wer glaubt, den Atomwaffen wohne eine Eigengesetzlichkeit inne, die gewissermaßen schicksalhaft sei, irrt. Wohl haben Atom-Waffen ganz bestimmte Eigenschaften, die mit Bezug auf augenblickliche Flächenwirkung weit über das hinausgehen, was mit allen bisher im Kampfe verwendeten Mitteln zu erreichen war. Ihre Verwendung unterliegt aber ganz bestimmten Gesetzen, die durch die Menge und Wirkung der vorhandenen Munition, die Möglichkeiten der Zielauffindung, die Ziellage und Zielentfernung wie die Art des Zieles, die besonderen Eigenschaften des Atomwaffenträgers und durch die Eigenschaften der Menschen, die sie zu verwenden beabsichtigen, bestimmt werden. Auch Atom-Waffen kann man zur Unzeit oder am falschen Ort einsetzen, d. h. erfolglos oder wenigstens nicht mit dem erwarteten Erfolg. Aber auch bei unzureichender Verwendung dieser Art Munition dürfte manches zerschlagen und zerstört werden. Da die Zerstörung als solche noch keineswegs einen

kriegerischen Erfolg darstellt, wäre mit der Zerstörungswirkung allein noch nicht viel erreicht. Das wird oft übersehen. Was nützt es einer Kriegspartei, in Asien oder Amerika Städte zu erstören, wenn inzwischen die Land- oder Seestreitkräfte des Feines ihre Operationen weiterführen und überdies die eigenen Städte der gleichen Drohung unterworfen sind? — Man muß, will man zu einer klaren Vorstellung über die Bedürfnisse der *eigenen Landesverteidigung*, in unserer Zeit wie in der Zukunft, gelangen, sich zunächst über den wahrscheinlichen Charakter eines möglichen Krieges und dessen Folgen für das eigene Land klar werden.

Das Gesicht eines möglichen Krieges

Für uns hat sich die Lage seit Ende des letzten Weltkrieges insofern *grundlegend* verändert, als die Aufspaltung der Welt in zwei feindliche Lager es als praktisch ausgeschlossen erscheinen läßt, daß wir von einem unserer Nachbarn angegriffen werden könnten. Nicht nur deswegen, weil diese, mit Ausnahme des militärisch bedeutungslosen Österreich, zur Zeit alle unter sich verbündet sind, also ein und derselben möglichen Kriegspartei angehören, sondern auch weil ein derartiger «Privatkrieg» in Europa seiner schwerwiegenden Folgen wegen von keinem der wirklich Mächtigen geduldet werden könnte. Würde die Schweiz in Asien oder im Vorderen Orient liegen, wäre der Angriff durch einen Nachbarn, ohne daß es deswegen zu einer Auseinandersetzung zwischen den Großmächten kommen müßte, denkbar. In Europa aber nicht. Denn beide Parteien können heute eine Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse in Europa durch das Mittel des Einsatzes militärischer Mittel nicht dulden. Eine andere Betrachtungsweise ist schlechtweg unrealistisch. Unsere *bewaffnete Neutralität* dürfte daher heute und in der Zukunft vor allem von dem Augenblick an eine praktische Rolle spielen, in welchem in *Europa* ein allgemeiner Krieg zwischen den Anhängern der beiden Weltanschauungen in Gang kommt. Der Zweck unserer Neutralitätspolitik wird sein, uns aus diesem Krieg herauszuhalten. Ob er erreicht wird, ist heute wie in der Vergangenheit ungewiß. Zwei Dinge sind dagegen sicher: Diejenige Partei, welche in einem solchen Augenblick auch noch die neutrale Schweiz angreift, wird sich schon mit Weltmächten im Kampf befinden. Letztere werden immer über viel umfangreichere und für den Angreifer schwerer ins Gewicht fallende Mittel verfügen als wir, und es ist daher schlechterdings undenkbar, daß ein Angreifer in dieser Lage auch nur den Großteil seiner Mittel gegen uns ansetzen könnte. Ebenso sicher ist, daß wir mit unserer bewaffneten Neutralität um so eher Erfolg haben werden, je größer die militärische Anstrengung ist, die der Angreifer unternehmen müßte, um auch noch mit uns fertig zu werden. Scheint ihm dies ein leichtes, sind die Aussichten,

daß er uns ungeschoren läßt, gering. Befürchtet er einen kräftezehrenden und wirkungsvollen Widerstand, wird er sich genauestens überlegen, ob er uns in seiner Kriegführung mit weltweiten Zielen als *zusätzlichen* Gegner in Kauf nehmen will. Auch die Streitkräfte kleiner Staaten können in solcher Lage von erheblicher militärischer Bedeutung werden, ähnlich wie ein geringes Übergewicht dazu geeignet sein mag, eine Waage nach der einen oder andern Seite ausschlagen zu lassen.

Zweiteilung der Kriegführung

Es wird nur allzu oft übersehen, daß die Atom-Waffen nicht nur den Charakter von Schlachten und Gefechtshandlungen, sondern denjenigen des Krieges als Ganzes verändert haben.

Noch vor kurzem war der Krieg als solcher, militärisch betrachtet, *eine Einheit*. Man versuchte alle vorhandenen Machtmittel zur Schwächung der Gegenpartei zu konzentrieren. Ihrer relativ geringen Reichweite und gemessen an der Ausdehnung der Erde auch geringen Wirkung wegen, mußten, um zu einem durchschlagenden Erfolg zu gelangen, eine Reihe ähnlicher Operationen schrittweise und nacheinander quer durch ganze Kontinente und Weltmeere geführt werden. So, wenn die Japaner versuchten, den Kontinent China stückweise zu erobern, die deutschen Armeen tief nach Rußland drangen oder die Streitkräfte der USA von Insel zu Insel springend die Japaner aus dem pazifischen Raume bis in ihre Heimatinseln verdrängten. Die Beispiele ließen sich mehren. Dem ist heute nicht mehr so.

Die Reichweite und Wirkung einer *beschränkten Anzahl* kriegerischer Mittel hat dermaßen zugenommen, daß man, um Beispiele zu nennen, Industriezentren und Verkehrswege in Sibirien zerstören kann, *während* man einen Landkrieg in der Türkei führt, oder Städte in Amerika, während die Landstreitkräfte beider Parteien am Rhein und in den Alpen kämpfen. Allerdings können heute erst drei Großmächte: die Sowjetunion, die USA und Großbritannien einen Krieg diesen Charakters führen oder entsprechend zurückschlagen. Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß andere, vielleicht in beschränkterem Ausmaß, in einer näheren Zukunft auch dazu befähigt sein werden. Wenn es *heute* undenkbar ist, daß Israel die Stadt Magnitogorsk im Ural zerstört, so kann die Sowjetunion Tel Aviv und ganz Palästina ruinieren, ohne daß ein russischer Soldat dieses Land zu betreten braucht. — So hat eine Zweiteilung der Kriegführung stattgefunden: in diejenige des *großen Krieges über Kontinente und Ozeane hinweg*, den zur Zeit nur 3 Großmächte zu führen vermögen, und die des *Land-, See- und Luftkrieges schlechthin*, an welchem alle beteiligt sein können und den ich als den *normalen Krieg mit modernen Mitteln bezeichnen möchte*. Diese Unterscheidung ist wichtig.

Der *große Krieg* ist eine Angelegenheit der Luftflotten großer Reichweite, der weitreichenden Raketen, der Flugzeugträger und der raketen-tragenden Kriegsschiffe aller Art. Er kann nur unter Zuhilfenahme komplizierter elektronischer Kommando- und Verbindungs-Systeme geführt werden. Er soll die Besetzung von Kontinenten überflüssig machen. Der *normale Krieg mit modernen Mitteln* schließt an die Entwicklung bis 1945 an und spielt sich in herkömmlichen Formen ab. Ich verstehe unter ihm nicht das, was häufig als begrenzter Krieg bezeichnet wird, d. h. die Austragung eines kriegerischen Konfliktes, in welchem beide oder auch nur eine Partei aus politischen Gründen nicht alle ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel einsetzt; insbesondere auch keine Atom-Waffen. Denn diese letzte Art der Kriegführung ist nur noch dort denkbar, wo es nicht um Interessen allen ersten Ranges geht, also nicht in Europa.

In einem Weltkonflikt werden voraussichtlich beide Arten des Krieges nebeneinander und gleichzeitig geführt werden. Beide stehen untereinander nur in einem indirekten Zusammenhang. Denn die Auswirkungen des großen Krieges werden sich nicht unmittelbar im normalen Krieg bemerkbar machen. Wenn zum Beispiel New York zerstört wird, hat dies praktisch vorläufig keinen Einfluß auf Kampfkraft und Verhalten der amerikanischen Land- und Luftstreitkräfte in Deutschland. Dasselbe gilt umgekehrt für die Gegenpartei.

Die Zahl der Mittel, die es erlauben, den großen Krieg zu führen, ist zur Zeit noch beschränkt. Es handelt sich um technisch komplizierte und sehr kostspielige Mittel. Es scheint daher zurzeit fraglich, ob bei der Führung des großen Krieges vor allem militärische Erwägungen Geltung haben werden. Wer eine Rakete um die halbe Welt ins feindliche Gebiet schickt, muß vielleicht, um überhaupt zu einem Erfolg zu gelangen, Ziele auswählen, deren militärische Bedeutung fragwürdig ist. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Es wäre militärisch wichtig, die Abschußrampen der feindlichen Raketen zu treffen. Kann man solche Ziele nicht finden oder würde deren Bekämpfung zu viel eigene Raketen erfordern, kann man versucht sein, Städte in Feindesland zu zerstören, einfach weil diese leichter zu treffen sind. Es scheint daher nicht ausgeschlossen, daß der große Krieg vor allem nach politischen, Vergeltungs- oder Propagandarrücksichten geführt werden könnte, etwa so wie seinerzeit die Deutschen ihre V 1- und V 2-Raketen verwendet haben.

Für die ganz Großen ist der Ablauf des großen Krieges wichtig. Er dürfte in kurzer Zeit zu großen Verlusten und Zerstörungen in deren Kraftzentren führen, so daß für die Großen die Gefahr besteht, daß, auf die Länge gesehen, der Verlauf dieses großen Krieges deren gesamte Kriegführung lahmzulegen geeignet ist. Sie werden daher auch einen wesentlichen Teil ihrer Kriegsanstrengungen auf ihn konzentrieren. Alle ändern, auch wir, die wir seinem Ablauf gegenüber machtlos sind, interessiert er, was die Anstrengungen in *unserer* eigenen Wehrbereitschaft

betrifft, nicht. — Man kann sich allerdings fragen, ob bei einer Weiterentwicklung der Möglichkeiten auf technischem Gebiet die heutige Lage sich nicht ändern wird, was eine Revolutionierung auch unserer Auffassungen auf dem Gebiet der Landesverteidigung zur Folge haben müßte. Es liegt zum Beispiel heute ein europäisches Jagdflugzeug vor, das in der Lage wäre, unter Verlust von Maschine und Besatzung eine Atombombe ins Herz von Rußland zu tragen. — Für die Gegenwart und eine nähere Zukunft kann mit Sicherheit gesagt werden, daß das brennende Interesse der Großen am großen Krieg ständig wächst, alle andern aber ihn kaum anders als als Zuschauer oder Leidtragende erleben werden, ihm gegenüber machtlos sind und *daher die Anstrengungen ihrer Landesverteidigung auf den normalen Krieg mit modernen Mitteln zu konzentrieren haben.*

Kernwaffen im normalen Krieg

Noch vor wenigen Jahren war die Ansicht bei uns und anderswo vorherrschend, daß Atom-Waffen ausschließlich im großen Krieg Verwendung finden würden. Die Entwicklung ist aber andere Wege gegangen, und heute gibt es schon eine Anzahl Staaten, deren Land-, Luft- und Seestreitkräfte derart organisiert und bewaffnet sind, daß sie ohne Verwendung von Atom-Munition überhaupt nicht mehr wirksam Krieg führen können. Daraus ergibt sich, daß ein Kampf in Europa, der uns allein unmittelbar interessiert, kaum mehr ohne Verwendung von Atom-Munition ausgetragen werden dürfte. Nebenbei bemerkt ergibt sich hieraus auch die Folge, daß eine Verhinderung eines Atom-Krieges nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn der Krieg jedenfalls in politisch und wirtschaftlich ausschlaggebenden Teilen der Welt überhaupt verhindert werden kann. *Es stellt sich demnach für uns die Frage, wie wir in dieser Lage am ehesten unsere Neutralität wahren, gegebenenfalls aber wirksam Krieg zu führen in der Lage sein werden.*

Es können *zwei Lagen* eintreten: Entweder wir besitzen selbst Atom-Waffen, oder wir stehen ohne Atom-Waffen einem Gegner gegenüber, der solche besitzt. Ich möchte mich zunächst dem letzteren Fall zuwenden, da er der *heutigen* Lage entspricht.

Risiko und Erfolgsaussichten

Es ist wohl nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß, wer sich mit Erfolg wehren will, auch dann, wenn er seinen Gegner nicht unterschätzt, sich jedenfalls nie von Überlegungen leiten lassen darf, die — bewußt oder unbewußt — von der *Angst* diktiert sind. Ob der Einzelne letzten Endes als Folge der Detonation eines Atomgeschosses oder eines Dolch-

stiches wegen umkommt, bleibt sich gleich. Entweder man ist Willens und bereit, den Kampf aufzunehmen, weil man der Auffassung ist, es lohne sich, für die Freiheit auch das Leben einzusetzen, oder man zieht es vor, dieses Risiko nicht einzugehen und in Knechtschaft weiter zu existieren. An diesem Entschluß grundsätzlicher Art hat das Atomzeitalter nichts geändert. Das Risiko, das der einzelne Eidgenosse von Morgarten bis Murten auf sich nahm, war weder größer noch geringer als das, welches jeder von uns gegebenenfalls auf sich nehmen müßte. Es ging immer auf Leben oder Sterben. Auch die Erfolgsaussichten waren nicht besser. Denn nach den allgemein verbreiteten Anschauungen der damaligen Zeit schien es unmöglich, daß Ritter und berufsmäßige Krieger von einem Fußvolk geschlagen werden könnten, welches in der großen Mehrzahl normalerweise einer friedlichen Beschäftigung nachging.

Ob im Krieg ein Erfolg sich einstellt oder nicht, hängt selbstredend auch weitgehend von rüstungsmäßigen Faktoren ab. Diese schaffen jedoch nur Voraussetzungen für diesen oder jenen möglichen Erfolg. Den Erfolg an sich schaffen sie nicht. Wenn die Eidgenossen von St. Jakob beinahe bis auf den letzten Mann fielen, so verhinderte ihr tapferes Verhalten eine Invasion der Schweiz. Hätten sie sich vor der Schlacht durch Überlegungen leiten lassen, die vor allem die Übermacht der Gegner in Rechnung setzten, so hätte die Geschichte unseres Landes eine ganz andere Wendung genommen. Ich vermag nicht einzusehen, was das Atomzeitalter an diesen Grundwahrheiten geändert hätte. Es ist heute, im Zeitalter weltweiter Koalitionen, für ein kleines Volk weder aussichtsloser noch aussichtsreicher mit oder ohne fremde Hilfe einen Krieg mit Erfolg zu überstehen, als dies von jeher der Fall war. Denn alle Großtaten der militärischen Geschichte sind von Männern erkämpft worden, die das scheinbar Unmögliche unternahmen, weil sie davon überzeugt waren, daß es notwendig sei und gelingen müsse. Es ist dies übrigens in der Wissenschaft und Technik nicht anders. Sie hatten nicht immer Erfolg. Hätten sie Angst gehabt oder sich vor allem durch ihre Bedenken leiten lassen, wäre der Mißerfolg unausweichlich gewesen. Damit will ich sagen, daß ein vernünftiger und tapferer Mann keinen Grund hat, einen mit Atom-Munition ausgetragenen Krieg mehr zu fürchten als irgendeinen Krieg. Dagegen ist notwendig, daß er die besonderen Bedingungen, die der Atomkrieg schafft, berücksichtigt.

Die Anpassung unserer Landesverteidigung

Heute wie ehemals, wenn man gewillt ist, sich unter allen Umständen zu verteidigen, ist *schon im Frieden* der Verteidigung eine solide Grundlage zu schaffen. Wir müssen uns daher zunächst fragen, welches die wesent-

lichen Merkmale dieser neuartigen Kriegführung sind, um daraus die Folgerungen für unsere Rüstung zu ziehen.

Eine der Haupteigenschaften der Atom-Munition liegt darin, daß deren Geschosse *augenblicklich* auf so großen Flächen Verluste und Zerstörungen hervorrufen können, wie sie durch die Verwendung herkömmlicher Kampfmittel nicht zu erreichen sind. Überlegungs- und berechnungsmäßig ist ungedecktes Personal und Material stärker gefährdet als solches, das sich in Deckung befindet. Also hat man zunächst ein Interesse daran, Deckungen zu schaffen, um die Verluste herabzusetzen. Was schon fraglicher ist, ist ob die geschaffene Deckung im gegebenen Augenblick auch ausgenützt werden kann. Es nützt nämlich nichts, wenn eine Deckung zwar vorhanden wäre, man sie aber im Augenblick der Detonation eines oder mehrerer Atom-Geschosse, in deren Wirkungskreis man sich befindet, erst noch aufsuchen müßte. Das ist mit Rücksicht auf bestimmte Wirkungen von Atom-Geschossen (z. B. die Wirkungen der Hitzestrahlung) zeitlich unmöglich. Da man aber in einem Unterstand nicht kämpfen kann, der Augenblick der Detonation der feindlichen Geschosse sich nicht voraussehen läßt, bleibt es immer problematisch, wie weit geschaffene Deckungen auch tatsächlich ausgenützt werden können. Sie sind sicher nicht wertlos; ihr praktischer Wert läßt sich jedoch nur schwer abschätzen, da dieser im wesentlichen davon abhängt, daß der Zeitpunkt der Explosion der Geschosse einigermaßen voraussehbar ist und ferner, daß die Geschosse mit hohem Sprengpunkt zur Detonation gelangen.

Erhöhte Beweglichkeit

Nun nimmt die *Zahl* der zur Verfügung stehenden Atom-Munition ständig zu, weil offensichtlich mehr Munition produziert als zu Versuchszwecken verschossen wird. Je größer die Munitionsmengen, um so einfacher wird es, Lücken in feste Ziele wie Abwehrstellungen oder erkannte Bereitstellungen zu schießen. Es ist dies vor allem ein Munitions- und Zeitproblem. Da umfangreichere Stellungssysteme, die feste Ziele bilden, heute dem Mittel der Luftaufnahme nicht entgehen können, sinkt der Wert von Stellungen mit zunehmenden Munitionsmengen. Man sollte wenn möglich keine festen Ziele bilden, wo aber Lücken geschossen werden, rasch zur Stelle sein, um sie zu schließen. Daher die auf der ganzen Welt als Folge der steten Vermehrung der Vorräte an Atom-Munition feststellbare Tendenz, die *Landstreitkräfte* mit Hilfe des Motors *beweglicher* zu gestalten und besser zu tarnen. Diese Entwicklung ist durchaus folgerichtig. Jedes Schießen mit Atom-Munition wird große Lücken reißen; es entstehen auf diese Weise unübersichtliche und verworrene Lagen. Diesen kann nur mit raschbeweglichen Truppen begegnet werden. — Diese Tendenz wird sich noch verstärken. In wenigen

Jahren dürften Minenwerfer und ähnliche Waffen vorhanden sein, die Atom-Munition zu verschießen vermögen. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, wie rasch dann erkannte feste Ziele außer Gefecht gesetzt werden können. Es werden noch mehr Lücken entstehen, die nur von demjenigen beherrscht werden können, der rasch zur Stelle ist. So ist es nicht verwunderlich, daß im Ausland keinerlei Neigung dazu besteht, wie vor oder während des letzten Krieges, umfangreiche Stellungssysteme wie die Maginotlinie, die Siegfriedlinie oder den Atlantikwall zu bauen. — Der Forderung nach erhöhter Beweglichkeit ist bei uns etwa entgegengehalten worden, man könne doch nicht ständig die ganze Armee in Bewegung halten. Diese an und für sich richtige Feststellung geht am Kern des Problems vorbei. Es handelt sich nicht darum, daß eine Armee in ständiger Bewegung gehalten wird, um auf diese Weise dem Atom-Beschuß des Gegners besser zu entgehen, sondern darum, daß alle ihre Teile rasch und über große Entfernungen beweglich sind, damit sie rechtzeitig dorthin gelangen, wo Lücken geschossen werden oder Einbrüche erfolgten. Noch besser wäre es, wenn wohl auch schwer zu erreichen, wenn die eigenen Truppen an den Feind gelangen könnten, bevor sie Ziele gebildet haben, die der Gegner wirksam unter Atom-Beschuß zu nehmen vermöchte.

Mehr Panzertruppen

Mit einer allgemeinen Steigerung der Beweglichkeit aller Truppen ist zwar manches gewonnen, aber nicht alles erreicht; denn der Feind wird versuchen, die durch seine A-Waffen geschaffenen Lücken mit *feuerkräftigen* Verbänden rasch zu durchstoßen, um übriggebliebene Verteidiger einzukesseln und auszuschalten. Daher im Ausland die stete Vermehrung nicht nur der motorisierten, sondern auch der *Panzertruppen* auf Kosten minderbeweglicher und feuerkräftiger Verbände. — Es ist für uns eine Notwendigkeit, diese Entwicklung mitzumachen, da die Erfahrung schon des ganzen letzten Krieges beweist, daß Panzertruppen nur durch qualitativ gleichwertige Truppen, also auch durch Panzertruppen, wirksam bekämpft werden können. Zu glauben oder vorzugeben, man werde die feindlichen Panzertruppen mit andern Mitteln aufhalten oder gar zurückwerfen können, steht im Gegensatz zu all dem, was sich im letzten Weltkrieg tatsächlich ereignet hat.

Wenn demnach, ohne Gefahr zu laufen, fehlzugehen, vorauszusehen ist, daß die Vermehrung der Panzertruppen und eine weitergehende Motorisierung der Armee zu den unausweichlichen Folgen der Verwendung von Atom-Munition durch einen möglichen Gegner gehören, so schiene es in unseren Verhältnissen, die nicht voll denjenigen des Auslandes entsprechen, doch unrichtig, die ganze Armee in dieser Weise auszurüsten.

Grenzschutz und Gebirgskrieg

Da wir den Krieg im eigenen Lande und nicht etwa in fernegelegenen Gebieten vorbereiten, haben wir ein Interesse daran, den Feind schon zu einer *namhaften Anstrengung* zu zwingen, bevor er überhaupt unser Land zu betreten vermag. Gerade wenn die *Neutralität* so lange wie möglich aufrechterhalten werden soll, ist dies notwendig. Ein möglicher Gegner, der unsere Landesgrenze erreicht, könnte sonst versucht sein, einfach irgendwo unser Gebiet kampflös zu betreten oder zum Durchmarsch auszunützen, worauf wir automatisch in den bereits im Gang befindlichen Konflikt der andern miteinbezogen würden. Das darf nicht sein. Daher das an und für sich für unsere *besonderen* Verhältnisse richtige Bestreben, gewisse Truppen, vornehmlich in den Grenzzonen, statisch zu halten. Da sie aber, wenn sie wenig beweglich sind, in hohem Maße einem Angriff unter Verwendung von Atom-Waffen ausgesetzt sein könnten, müssen für sie schon in Friedenszeiten Deckungen geschaffen werden. In dieser Hinsicht decken sich unsere Bedürfnisse nicht mit jenen des Auslandes, das keine Neutralität zu verteidigen hat. — Da unsere Grenzgebiete an wichtigen Stellen als durchaus panzergängig beurteilt werden müssen, wird die Lösung der Aufgabe dieser Truppen nicht einfach sein.

Für das *Gebirge* dürften die vorstehenden Überlegungen nicht in vollem Umfange zutreffen. Es ist allerdings richtig, daß Ziele im Gebirge gegen Atombeschuß ebenso verwundbar sind wie im Mittelland. Auch ist die Tarnung im Gebirge mancherorts erschwert, und das Schaffen von Deckungen kann an den wenigsten Orten in ausreichendem Maße durch bloße Verwendung des Spatens geschehen. Dafür hat das Gebirge den Vorteil, daß man es, allgemein betrachtet, nur zu Fuß überwinden kann. Ruft auch hier der Atombeschuß starke Verluste und Lücken hervor, so kann ein Angreifer letztere nicht unter Einsatz von Panzer- und motorisierten Truppen rasch durchschreiten. Seine Bewegungsgeschwindigkeit entspricht derjenigen herkömmlicher Fußtruppen, die durch Artilleriefeuer und Flieger unterstützt werden müssen und auch im wesentlichen nur über das verfügen, was sie persönlich mit sich zu tragen vermögen. Man könnte sie vielleicht, eher als früher, durch die Luft versorgen. Witterungsverhältnisse und Geländegestaltung erschweren dies aber im Gebirge beträchtlich. So werden die Operationen in einem zukünftigen Gebirgskrieg auch unter Verwendung von Atom-Munition zeitlich kaum viel rascher ablaufen als bisher. Dies ist auch der Grund, warum die Verwendung von Atom-Munition durch den möglichen Gegner den Wert der Schaffung gegen Beschuß gedeckter Unterkünfte und von Befestigungsanlagen ganz allgemein im Gebirge auch in Zukunft kaum beeinträchtigen dürfte, wenn bei der Schaffung oder dem Ausbau der Anlagen den besonderen Eigenschaften der Atom-Munition Rechnung getragen wird.

Kann der Einsatz von Atom-Munition verhindert werden?

Es würde gesunden Überlegungen widersprechen, wenn die Armeeführung eines nicht mit Atom-Waffen ausgerüsteten Landes sich in ihren Anstrengungen darauf beschränken würde, Maßnahmen zu ergreifen, um die eigenen Verluste nach Möglichkeit herabzusetzen und eingebrochenen Feind zurückzuwerfen oder wenigstens aufzuhalten. Der Beschuß der eigenen Streitkräfte oder anderer wichtiger Ziele mit Atom-Munition stellt eine derartige Gefährdung dar, daß alles unternommen werden muß, um den Feind an der uneingeschränkten Verwendung dieser Art Munition zu verhindern. Jedes zeitgerecht ins Ziel gebrachte Atom-Geschoß dürfte Verluste in der Größenordnung von ungefähr einem Bataillon oder einer Abteilung zur Folge haben. Folglich wäre die wirksamste Gegenmaßnahme die, den Beschuß durch eigene aktive Maßnahmen zu verunmöglichen.

Um ein Atom-Geschoß ins Ziel zu bringen, bedarf es entweder eines Geschützes, einer Rakete mit entsprechender Abschußrampe oder eines Flugzeuges. In allen drei Fällen ist es einfacher, den Waffenträger am Boden zu vernichten als das Atom-Geschoß, die Rakete oder das mit Atom-Munition beladene Flugzeug in der Luft. Die Hauptanstrengung hat sich daher gegen eben diese Bodenziele zu richten (Geschütze, Abschußrampen, am Boden auf Flugplätzen abgestellt Flugzeuge) und gelingt es, diese oder einen Teil derselben auch nur unter Verwendung herkömmlicher Munition zu treffen, so ist zur Entlastung der eigenen Truppen und Einrichtungen mehr erreicht, als durch die Schaffung von noch so vielen Deckungen, in denen man sich nicht ständig aufhalten kann. Schon mit einer Beeinträchtigung des feindlichen Beschusses, auch wenn er nur teilweise verhindert werden kann, ist um so mehr gewonnen, je mehr der Feind darauf ausgeht, seinem ganzen Angriffsplan die Wirkung seiner Atom-Geschosse zugrunde zu legen.

Nun wird es aber einem Kleinstaat nie möglich sein, alle Arten von Atom-Waffenträger am Boden zu erreichen. Die Abschußrampen kontinentaler oder interkontinentaler Raketen, wie die Startbahnen interkontinentaler Bomber, liegen so weit weg, daß es uns einfach unmöglich ist, dorthin zu gelangen. Solche Geschosse fliegen überdies so rasch, daß sie zur Zeit überhaupt niemand in der Luft zerstören kann. Möglich wäre dies voraussichtlich nur, wenn deren Flugbahn bekannt wäre und überdies eine geeignete Rakete rechtzeitig auf Gegenkurs gesetzt werden könnte. Für Großmächte dürfte es möglich werden, in einigen Jahren das Problem zu lösen, da es aussichtsreich erscheint, die Flugbahn der Geschosse frühzeitig durch einen sehr weitreichenden Radar zu erfassen, diese auf Grund von Anfangswerten mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen noch rascher zu berechnen, als das Geschoß zu fliegen vermag, und eine Gegenrakete auf Gegenkurs zu setzen. — Auch der sehr hoch

und sehr rasch fliegende Atombomber dürfte, und dieser heute schon, der Abwehr erreichbar sein, wenn sein Anflug über lange Strecken feststellbar ist. Doch handelt es sich hier um Probleme, die vorläufig vor allem diejenigen interessieren, die den Teil des Krieges zu führen beabsichtigen, den ich vorher als den großen Krieg bezeichnete. Warum? Die Zahl der sehr weitreichenden Atombomber wie der interkontinentalen und kontinentalen Raketen ist im Verhältnis zur Zahl der wichtigen Ziele, die mit ihnen bekämpft werden sollten, noch gering. Die Schießverfahren sind kompliziert, da sie alle möglichen Faktoren, sogar den Einfluß der Erdrotation in verschiedenen Breitengraden, berücksichtigen müssen. Die Ausbildung geeigneter Besatzungen für derartige Flugzeuge ist lang und zeitraubend. Es ist daher vorläufig kaum anzunehmen, daß diese Kriegsmittel gegen ein Land wie das unsrige verwendet werden, welches sich auf viel einfachere Weise, zum Beispiel mit Jagdbombern oder Raketen geringerer Reichweite ebensogut erreichen läßt. Damit will ich nicht sagen, daß uns von dieser Seite keinerlei Gefahr droht, wohl aber daß diese Gefahr im ganzen gesehen für die nähere Zukunft von geringer Bedeutung ist, weil die Verwendung solcher Kampfmaschinen gegen uns, vom Gesichtspunkt der feindlichen Kriegführung aus, unrationell wäre.

Ganz anders verhält es sich mit folgenden möglichen Trägern von Atom-Waffen: Atom-Geschützen und Raketen, die zum organischen Bestand der feindlichen Divisionen und Armeekorps gehören. Sie haben eine maximale Reichweite von bis zu rund 50 km und sind daher in einer Entfernung von etwa 5—45 km hinter den vordersten feindlichen Elementen zu finden, falls sie auf Wirkungsdistanz in Stellung gebracht werden sollen.

Solche Waffen lassen sich auch von uns mit der Flugwaffe ohne weiteres erreichen, und ihre wenigstens teilweise Ausschaltung ist vor allem ein Problem der Fliegerführung.

Schwieriger ist die Bekämpfung der feindlichen Heeresartillerie-Raketen und der feindlichen Atom-Waffen tragenden Jagtbomber auf ihren Abstellplätzen. Die zu diesem Zwecke zurückzulegenden Entfernungen über Feindgebiet können bis zu 500 km betragen. — Das Problem ist aber unter nachstehenden Bedingungen mit unserer Flugwaffe lösbar: Zunächst müssen wir über Flugzeuge verfügen, die sehr rasch steigen, in großer Höhe sehr rasch fliegen und eine genügende Reichweite besitzen. Wären sie an Steigfähigkeit und Fluggeschwindigkeit den feindlichen Jägern stark unterlegen, so würden sie auf Grund der Meldungen der feindlichen Radarstationen durch die feindlichen Jäger frühzeitig erfaßt und wirksam bekämpft werden, bevor sie ihre Ziele im feindlichen Hinterland erreichen. Unsere Flieger sollten daher vor allem in der Lage sein, die feindliche Jagd auszufliegen. Da dies unter wenig günstigen Witterungsbedingungen am einfachsten ist, bedarf es eines entsprechen-

den Ausbaues unserer Fliegerführung und deren Bodenorganisation. Werden unsere Flugzeuge bei Ausführung ihres Auftrages dennoch in Luftkämpfe verwickelt, so sollen sie sich wirksam zur Wehr setzen können. Sie müssen daher mit ferngelenkten Luftkampfraketen ausgerüstet sein. Unter diesen Bedingungen ist auch unter Verwendung herkömmlicher Munition die Bekämpfung der feindlichen Heeresartillerie-Raketen und der feindlichen, auf Flugplätzen abgestellten Jagdbomber aussichtsreich.

Man kann sich fragen, ob die Zerstörung der bisher genannten Atom-Waffenträger am Boden sich nicht auch durch andere Mittel erreichen ließe. Eines davon bestünde darin, in unmittelbarer Nähe, zum Beispiel mit dem Mittel des *Helikopters* Infanteristen abzusetzen. Mit diesem Mittel wären die Atom-Geschütze und Raketenrampen bis ca. 80—100 km Entfernung im Feindgebiet zu erreichen. Die eigene Mannschaft wäre allerdings nach dem Einsatz größtenteils verloren. Da durch die Verwendung dieses Mittels sich starke eigene Verluste vermeiden ließen, wäre es militärisch aus zwei Gründen trotzdem wertvoll: Einmal ließen sich alle Atom-Waffenträger der feindlichen Heereseinheiten und Armeekorps erreichen, zum anderen könnten die Helikopter leicht beschafft werden, und die Truppe wäre vorhanden. — Die Aussichten, diesen Weg zu betreten, werden für uns durch den Umstand geschmälert, daß es schwierig wäre, die sehr leicht verletzlichen Helikopter in der Luft zu schützen. Wir müßten sie bei schlechter Witterungs- oder Sichtverhältnissen einsetzen, was zwar möglich, aber auch nicht einfach ist. Es schiene mir aber lohnend, zu versuchen, auch diesen Weg zu beschreiten.

Raketen und Flab

Eine weitere Möglichkeit bestünde in der Verwendung *eigener Raketen* gegen Bodenziele. Man könnte deren Abschußrampen, genügende Reichweite vorausgesetzt, beispielsweise in den bestehenden Festungen unterbringen. Deren militärischer Wert würde dadurch wesentlich gesteigert. Die Verwendung der Rakete gegen Bodenziele ist zur Zeit und für eine nähere Zukunft für uns bestimmt weniger aussichtsreich als diejenige der Verwendung des Flugzeuges. Während geeignete Flugzeuge beschafft und Piloten ausgebildet werden können, wäre die Ausbildung des Personals für Boden-Boden-Raketen von einer Reichweite von bis zu mehreren hundert Kilometern in unserem Lande ausgeschlossen. Während Flugzeuge feindliche Flugplätze und Abschußrampen auch mit Munition herkömmlicher Art wirksam bekämpfen können, ist eine Rakete ihrer Streuung wegen ohne Atom-Sprengkopf schon auf 50 km praktisch wenig wirksam, auf mehrere hundert Kilometer würde sie aber nur große Flächenziele überhaupt treffen. Schließlich könnten Ra-

keten, außer möglicherweise im eigenen Lande, ohne Zielunterlagen, die durch die Flugwaffe zu beschaffen wären, gar nicht verwendet werden, und auch für die Feststellung des Ergebnisses des Beschusses bliebe man auf die Verwendung der Flugwaffe angewiesen. Es ist daher für uns, auch in einer näheren Zukunft sicher rationeller, das Auffinden der Ziele, deren Bekämpfung und die Feststellung des Trefferfolges jemandem zu übertragen, der mit dem Geschöß mitfliegt, mit anderen Worten, statt weitreichenden Raketen Flugzeuge zu verwenden. — Damit soll nicht gesagt sein, daß die Möglichkeit der Verwendung von Raketen gegen Bodenziele nicht ernsthaft weiterverfolgt werden soll. Ich halte es jedoch für unsere Verhältnisse für beinahe ausgeschlossen, daß wir schon in den nächsten Jahren zu praktisch brauchbaren Ergebnissen gelangen könnten.

Schließlich gibt es eine letzte Kategorie von Atom-Waffenträgern, die uns ernsthaft bedrohen. Es sind dies die feindlichen Düsenbomber mittlerer Reichweite. Ihre Startbahnen können außerhalb des Bereiches unserer Flugwaffe liegen. Da sie sehr rasch und in großen Höhen anfliegen, können sie im Anflug außerhalb unserer Landesgrenzen nur durch raschsteigende und raschfliegende Jäger genügender Reichweite, im eigenen Luftraum nur durch unsere Flieger und eine modernisierte Flab wirksam bekämpft werden. Dies ist der Hauptgrund, weswegen unsere Flab durch Einführung von Flab-Raketen und möglicherweise einer modernen Mittelkaliber-Flab erneuert werden muß. Ähnlich verhält es sich mit der wirksamen Bekämpfung eingedrungener feindlicher Jagdbomber. Die bisherige schwere Flab herkömmlicher Art dürfte voraussichtlich mit der Zeit in Wegfall kommen. Am rationellsten wäre wohl eine Flab-Bewaffnung, die mit einem Mittelkaliber-Geschütz an die leichte Flab anschließen würde, für größere Flughöhen und Reichweiten aber mit einer einzigen Art Flab-Raketen auskommen könnte. Ob eine derartige Lösung sich finden läßt, ist augenblicklich noch ungewiß, aber denkbar.

Richtlinien für die Anpassung unserer Armee

Zusammenfassend läßt sich folgern, daß eine Anpassung unserer Armee an den Kampf gegen einen mit Atom-Waffen ausgerüsteten Feind meines Erachtens nach nachstehenden *Richtlinien* zu geschehen hat:

— Um das Mittelland wirksam am Boden zu verteidigen, ist eine Vermehrung der Panzertruppen und der motorisierten Truppen unbedingt erforderlich.

— Da als Folge des feindlichen Atom-Beschusses zahlreiche unübersichtliche und verworrene Lagen entstehen werden, müssen wir uns viel mehr als bisher ausbildungs- und materialmäßig auf den Kampf in der Bewegung und aus der Bewegung einstellen.

— Stellungssysteme im Mittelland, die leicht erkennbare feste Ziele bilden, verlieren gegenüber noch vor 15—20 Jahren zunehmend und rasch an Bedeutung.

— Das rüstungsmäßige und finanzielle Schwergewicht ist innerhalb der Landstreitkräfte eindeutig auf den noch größtenteils zu schaffenden feuerkräftigen und beweglichen Teil der Armee zu legen.

— Zur längstmöglichen Wahrung der Neutralität gegen den möglichen Einmarsch von Erdtruppen ist die mehr statische Organisation der Grenztruppen beizubehalten, und es sind in den Grenzzonen schon in Friedenszeiten genügend Deckungen für diese Truppen zu schaffen.

— Der Kampf im Gebirge behält auch im Atom-Zeitalter einen besonderen Charakter bei; er ist entsprechend zu organisieren und vorzubereiten.

— Die Bedeutung der Flugwaffe als vorläufig und für eine nähere Zukunft einziges wirksames Bekämpfungsmittel der feindlichen Atom-Waffenträger nimmt rasch zu. Es sollte nicht länger übersehen werden, daß wir es uns einfach nicht leisten können, den Feind an der Verwendung seiner Atom-Munition nicht wenigstens zu behindern, um auf diese Weise große, unnütze Verluste von Armee und Zivilbevölkerung zu vermeiden. — Die Flugwaffe sollte daher verstärkt, in ihrer elektronischen Führung und in ihrer Bodenorganisation modernsten Anforderungen angepaßt werden.

— Es wird wichtig sein, Flab-Raketen einzuführen und die Flab zu modernisieren.

— Flugwaffe und Flab bilden ein Ganzes und haben als einzige Aufgabe die Luftverteidigung im weitesten Sinne, und zwar bis zur Bekämpfung der für uns erreichbaren feindlichen Flugplätze und Abschußrampen sicherzustellen. Auf diese Weise werden sie die Landarmee am wirksamsten unterstützen.

Das finanzielle Problem

Es wird immer eine finanzielle und politische Frage sein, wie weit es uns gelingen kann, uns den Tendenzen der modernen Kriegführung anzugleichen. Man sollte soweit wie möglich gehen. Eine Armee ist aber letztlich eine Versicherungsprämie, deren mögliche Kosten diejenigen zu beurteilen haben, die vom Risiko betroffen sind, also die Gesamtheit der Bürger. Es ist Sache der verantwortlichen Behörden, zu entscheiden, was getan werden soll. Ein Militär kann nur raten, was gemacht werden sollte, wenn für die Landesverteidigung der Gegenwart und Zukunft Nützlich-Gestalt annehmen soll. Es wäre aber doch nachgerade Zeit, etwas Ernsthaftes zu tun, das über die stückweise Verbesserung des Bestehenden hinausgeht.

Eigene Atomwaffen?

Während wir noch versuchen, einen Weg zu finden, wie wir durch eine zweckmäßige Armee reform, auch ohne Atom-Waffen, eine mit modernsten Mitteln ausgerüsteten Feind erfolgreich Widerstand leisten könnten, hat sich die naheliegende Frage gestellt, ob es zweckmäßig und richtig wäre, Anstrengungen zu unternehmen, um auch unsere Armee mit Atom-Waffen auszurüsten. Sie bildet gegenwärtig den Gegenstand eingehender Studien. Mir schiene es unrealistisch, zu glauben, daß das Problem rasch gelöst werden kann. *Wie andere, werden wir in der Durchführung praktischer Maßnahmen zur Verstärkung unserer Landesverteidigung heute und für eine nähere Zukunft davon ausgehen müssen, daß wir, ohne eigene Atom-Waffen, den Krieg gegen einen mit Atom-Waffen versehenen Feind vorzubereiten haben.* Das hindert uns aber nicht, für eine fernere Zukunft nach Mitteln und Wegen zu suchen, um selbst über Atom-Waffen zu verfügen.

Sich dieser Möglichkeit aus irgendwelchen Gründen *freiwillig* zu begeben, wäre falsch. Da noch kein Land freiwillig auf die Benützung einer wirksamen Waffe im Krieg verzichtet hat, wenn deren Anwendung nicht mit großen Risiken verbunden war, ist nicht einzusehen, warum ein zukünftiger möglicher Gegner diese neuen Waffen gegen uns nicht *erst recht* anwenden sollte, wenn er weiß, daß wir nicht in der Lage sind, in ähnlicher Weise zurückzuschlagen. Unser Verzicht auf Anschaffung und Verwendung von Atom-Waffen würde ihm die Durchführung seines Angriffskrieges ganz wesentlich erleichtern und die Zahl der Opfer, die er in Kauf nehmen müßte, herabsetzen. Wie schon angeführt, dürfte ein Angreifer auf unser Land im Zeitpunkt des Angriffs sich schon mit andern im Kriege befinden. Der Atomkrieg als solcher dürfte schon in vollem Gange sein. Welche Gründe wären noch vorhanden, ihn nicht auch gegen uns zu führen? Im Gegenteil, die Verwendung von Atom-Waffen gegen eine Armee und deren Hinterland läßt um so raschere Erfolge erhoffen, wenn der Verteidiger nichts Gleichwertiges entgegenstellen kann. — Aber auch etwaige, mit Atom-Waffen versehene Verbündete hätten keinen Grund, auf die Verwendung dieser Waffen einfach deswegen zu verzichten, weil wir einen derartigen Verzicht ausgesprochen hätten. Für sie würde es sich darum handeln, mit allen Mitteln den Krieg zu gewinnen. Ob wir darauf verzichtet hätten oder nicht, ihre eigene Atom-Munition würden sie im eigenen Interesse verwenden. Es ist unschwer, vorauszusehen, daß wir durch einen einseitigen Verzicht auf Atom-Waffen in die Lage des Mannes geraten könnten, auf dessen Rücken und in dessen Gebiet Freund und Feind sich mit Atom-Waffen bekämpfen, ohne daß er es irgendwie zu verhindern vermöchte.

Falls, wie anzunehmen ist, die bisherige Entwicklung anhält, dürften nur noch wenige Jahre verstreichen, bis Atom-Waffen zur normalen Bewaffnung der Land- und Luftstreitkräfte der Armeen einer ganzen

Anzahl von Staaten gehören. Es trifft dies ja heute schon für einige Großmächte zu, und diese sind heute schon in der Lage, Verbündete mit entsprechenden Geschossen zu beliefern. In einer solchen Lage dürfte die Aufrechterhaltung *unserer Neutralität* unter Verzicht auf eigene Atom-Waffen auf die Länge sehr schwierig werden, da es einfacher würde, unser Land angriffsweise zu durchschreiten, als das Gebiet unserer atombewaffneten Nachbarn.

Es erklärt sich in einfacher Weise, daß diejenigen, die daran denken, uns anzugreifen, es höchst ungern sähen, wenn es uns gelänge, Atom-Waffen zu beschaffen. Daher ihre stürmische Entrüstung über mögliche Absichten und Pläne unseres Bundesrates. Welche Heuchelei und Unaufrichtigkeit hinter diesem Propagandageschrei steckt, zeigt sich darin, daß der verantwortliche Ministerpräsident Chruschtschew schon verschiedenen unserer näheren oder entfernteren Nachbarn angedroht hat, er werde deren Länder unter Anwendung seiner eigenen Atom-Waffen in Friedhöfe verwandeln. Es ist anzunehmen, daß Chruschtschew meint was er sagt. — Diejenigen aber, die nicht daran denken, uns anzugreifen, haben nichts dagegen, wenn wir, notgedrungen und dem Zuge der Entwicklung folgend, Schritte unternehmen sollten, die dazu führen, uns die entsprechenden Waffen zu beschaffen.

Das politische Problem

Die Beschaffung eigener Atom-Waffen ist aber kein rein militärisches Problem. Es hat auch seine politischen Seiten, zu denen ich mich nicht äußern möchte, da es nicht in erster Linie Sache eines Militärs sein kann, derartige Fragen in der Öffentlichkeit zu erörtern. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß sogar die Beschaffung von Atom-Waffen im Ausland mit der politischen und militärischen Neutralität ebenso vereinbar ist wie die Beschaffung irgendwelchen andern Kriegsmaterials, solange der *Erwerb* nicht an *Bedingungen politischer Natur* geknüpft ist. Wenn wir in England auf kommerzieller Basis Panzer oder Flugzeuge kaufen, so wie dies bisher geschehen ist, wird durch diese Handlungsweise unsere Neutralität keineswegs berührt. Wäre der Ankauf an politische Bedingungen gebunden, würde unsere Stellung als neutraler Staat beeinträchtigt. In ähnlicher Weise dürfte es um die Beschaffung von Atom-Waffen im Ausland bestellt sein.

Wir sind es uns schuldig, die ganze Frage sachlich zu betrachten. Auch wenn man es für notwendig hält, einem ruchlosen Angreifer wo möglich mit den Mitteln zu begegnen, die er verwendet, auch wenn man davon überzeugt ist, unsere Neutralität mit der Anschaffung von Atom-Waffen für die eigene Armee am dauerhaftesten zu gestalten, selbst wenn man davon überzeugt ist, daß ein einseitiger Verzicht auf Atom-Waffen un-

sererseits weder Freund noch Feind daran hindern würde, von Atom-Munition in unserem Land Gebrauch zu machen, ein Bedenken moralischer Natur bleibt bestehen. Es dürfte sich nur schwer vermeiden lassen, daß Teile unserer eigenen Bevölkerung durch unsere eigenen Atom-Waffen gefährdet werden. Moralisch ist dies eine erhebliche Belastung. Der Gedanke an das Ausmaß der Gefährdung der eigenen Leute durch unsere eigenen Handlungen ist für uns schon da schwerwiegend, wo östliche Regierungssysteme keinerlei Bedenken kennen. Daraus sind Folgerungen zu ziehen. Die eine scheint mir darin zu liegen, daß der grundsätzliche Entschluß, Atom-Munition einzusetzen, sogar wenn unsere eigenen Streitkräfte damit ausgerüstet würden, zunächst ein Regierungsentschluß bleiben sollte. So wäre am ehesten Gewähr dafür geboten, daß kein vorzeitiger Einsatz erfolgt, die Landesregierung aber in der konkreten Lage von der Notwendigkeit des Einsatzes überzeugt ist. Als zweites wäre es wohl notwendig, die Wahl der zu beschießenden Ziele besonders sorgfältig vorzunehmen, wenn sie in unserem eigenen Lande liegen sollten. Und schließlich kann man sich fragen, ob eine allfällige Ausrüstung von Teilen unserer Armee mit Atom-Waffen militärisch nicht zur Folge hätte, daß wir unter Hintansetzung aller übrigen Bedenken gezwungen wären, einen allfälligen Kampf so nahe wie möglich der Landesgrenze zu führen.

Schwierigkeiten der Eigenbeschaffung

Wenn die Beschaffung von Atom-Waffen im Ausland vor allem mit politischen und finanziellen Problemen verknüpft ist, Lieferbereitschaft des Verkäufers vorausgesetzt, stößt die *Eigenbeschaffung* auf einige andere Schwierigkeiten. Zunächst wäre rein technisch gesehen eine enge Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Industrie Voraussetzung. Früher oder später wird auch unsere Elektrizitätswirtschaft zum Bau von Atom-Kraftwerken übergehen müssen. Das anfallende Plutonium könnte zu militärischen Zwecken aufbereitet werden. Auch die Konstruktion von Geschossen dürfte kaum auf unüberwindbare Hindernisse stoßen. Schwierig wäre, ohne Zusammenarbeit mit anderen Neutralen, deren Erprobung (möglicherweise unterirdisch). Es schiene aber durchaus im Bereich der Möglichkeiten, wenigstens unsere Flugwaffe und Flak-Waffe mit Atom-Munition zu versehen, da damit kaum größere Ausbildungsschwierigkeiten verbunden wären. Dagegen blieben zur Zeit und für eine nähere Zukunft nachstehende Probleme offen:

- die Beschaffung des Ausgangsmaterials zu freier, auch militärischer Verwendung;
- die Sicherstellung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses.

Wie manches andere, scheinen auch diese Fragen nicht unlösbar, wenn man gewillt ist, sie ernsthaft an die Hand zu nehmen.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß vom Gesichtspunkt unserer Landesverteidigung aus die Beschaffung von Atom-Waffen notwendig ist. Es wäre aber wirklichkeitsfremd, zu glauben, daß sich in naher Zukunft eine Lösung finden lassen wird. Es scheint mir daher, in der Verwirklichung praktischer Pläne für eine nähere Zukunft, vernünftig, unter Verfolgung der früher angeführten Richtlinien zunächst einmal dafür zu sorgen, daß unsere Armee, selbst ohne Atom-Waffen, einem modern ausgerüsteten Gegner von heute und morgen rüstungsmäßig eher gewachsen ist, als dies zur Zeit der Fall ist. Schon dieser erste Schritt wird große finanzielle Opfer und eine Umstellung im militärischen Denken mancher fordern. Inzwischen muß der zweite Schritt, die Beschaffung eigener Atom-Waffen, vorbereitet und so weit wie möglich vorangetrieben werden. So dürften wir mit der Zeit zu praktischen Ergebnissen gelangen, die eine wirksame Antwort auf die Bedrohungen darstellen, denen wir heute und morgen unterworfen sind.

Es mag hart erscheinen, daß ein kleines Land es so schwer hat, die militärischen Vorbereitungen für die Wahrung seiner Unabhängigkeit den Anforderungen der Zeit anzugleichen. Es mag unbefriedigend erscheinen, daß dieses Ziel sich nur durch eine längere und mühsame Anstrengung erreichen läßt. Tröstlich ist, daß es uns mit Sicherheit gelingen wird, unsere Landesverteidigung den Erfordernissen von Gegenwart und Zukunft anzupassen, wenn wir nur ernsthaft wollen. Doch dürfen wir nicht denjenigen Gehör schenken, die zu allen Zeiten angesichts einer möglichen feindlichen Übermacht und als Folge ihrer eigenen Unsicherheit dazu rieten, auf halbem Wege stehen zu bleiben.